

Die Notlandung

Von Niekas

Kapitel 2: Three

Toris musste sich dazu zwingen, zu schlucken. Er starrte Ivan einige Sekunden lang an und konnte vor Angst nicht klar denken.

„Ich hoffe wirklich, ich komme nicht ungelegen“, sagte Ivan noch einmal und legte den Kopf schief. „Ich weiß, ich hätte morgen erst kommen sollen, aber ich war nun schon einmal in der Gegend, und da...“

„Aber nein, nein“, sagte Toris schnell und trat einen Schritt zurück. „Kommen Sie doch herein.“

Er machte den Weg ins Haus frei, obwohl alles in ihm danach schrie, Ivan bloß nicht vorbei zu lassen. Was war mit Alfred? Hoffentlich verhielt er sich ruhig. Hoffentlich würde Ivan ihn nicht finden. Ach was, wieso sollte er denn in die Dachkammer steigen? Ein Glück, dass er Alfred dort untergebracht hatte, wo Ivan nicht zufällig vorbeikommen würde. Zumindest nicht bei einem kurzen Besuch wie diesem. Andererseits...

„Haben Sie vor, zu bleiben?“, rutschte es ihm heraus.

Ivan musterte ihn, offenbar erstaunt von seinem seltsamen Benehmen. „Ich hatte vor, bis morgen zu bleiben und dann mit dir zusammen nach Hause zu fahren. Falls es dir nicht passt...“

„Oh, doch, selbstverständlich“, beteuerte Toris, schloss die Tür wieder hinter Ivan und nahm dessen Mantel entgegen. „Es ist nur, weil... das Haus ist recht schlicht, und ich habe auch nicht mehr viel zu Essen hier. Sie wissen ja, ich wollte morgen... eigentlich bin ich schon fast dabei, zu packen, es ist ein wenig ungemütlich...“

„Nun beruhige dich, Toris“, sagte Ivan und gluckste. „Du überschlägst dich ja fast. Ich hatte gedacht, du würdest dich entspannen, aber es sieht aus, als hätte die vergangene Woche eher das Gegenteil bewirkt.“

„Ach, nein, überhaupt nicht“, winkte Toris ab und holte tief Luft. „Es geht mir gut.“

„Sehr schön“, sagte Ivan und lächelte. „Und mach dir keine Sorgen, Toris. Ich weiß, wie klein dein Haus ist. Als Gast, noch dazu als ungebetener, erwarte ich nicht mehr als das, was du mir geben kannst.“

„Das ist sehr großzügig von Ihnen“, murmelte Toris.

Ivan lächelte. „Lass dich ansehen, Toris“, sagte er und griff nach seinen Schultern. „Du hast Farbe bekommen... oh nein, wir haben etwas vergessen!“

„Was?“, fragte Toris verblüfft und verstummte, als Ivan ihn zu sich heran zog und ihn kurz auf den Mund küsste.

„Bruderkuss.“

„Ah. Natürlich.“

„Beim nächsten Mal erinnerst du mich daran“, sagte Ivan und ließ ihn wieder los. „Es

fällt mir etwas schwer, mich an neue Bräuche zu gewöhnen, aber irgendwann muss ich es ja tun. Nicht wahr?"

„Sehr richtig“, antwortete Toris und widerstand mit aller Kraft der Versuchung, sich den Mund abzuwischen.

„Also, Toris... es riecht, als hättest du gerade Kaffee gekocht.“

„Ja, das habe ich“, sagte Toris und bemerkte, wie er errötete. Er durfte sich nicht verraten, auf keinen Fall. „Möchten Sie vielleicht auch einen?“

Ivan wiegte den Kopf hin und her. „Eigentlich bevorzuge ich Tee... aber wie schon gesagt, als ungebetener Gast werde ich alles nehmen, was du mir gibst.“

Er lachte, und Toris stimmte mit ein in der Hoffnung, seine Nervosität zu überspielen.

„Folgen Sie mir“, sagte er, obwohl er sich genau das nicht wünschte, und ging Ivan voraus in die Küche. Auf dem Tablett standen noch zwei Tassen, schoss es ihm durch den Kopf. Zwei Tassen. Wie zum Teufel sollte er das erklären?

„Du bist hübsch eingerichtet“, sagte Ivan fröhlich, duckte sich unter der etwas zu niedrigen Tür hindurch und stupste eine Uhr an der Wand an, die an ihrem Nagel leicht hin und her schwang.

„Vielen Dank“, erwiderte Toris, durchquerte die Küche so schnell wie möglich und griff nach dem Tablett. Wohin damit? Was sollte er tun, was *konnte* er tun, wenn Ivan doch direkt hinter ihm stand? Keine Panik, Toris. Geh ganz ruhig hinüber zum Schrank, stell das Tablett auf die Arbeitsfläche, schön mit dem Körper verdecken, und tu so, als müsstest du die zweite Tasse noch aus dem Schrank holen. Ganz einfach. Ganz...

„Hast du einen Gast erwartet, Toris?“

Er zuckte so heftig zusammen, dass er mit der Hand gegen den Geschirrschrank stieß und die Tassen darin leise zum Klirren brachte. Mit einem unterdrückten Fluch ballte Toris die Hand zur Faust. Seine Finger zitterten. Vor Anspannung nahm er den Schmerz kaum wahr.

„Was ist passiert?“, fragte Ivan hinter ihm besorgt. „Hast du dir etwas getan?“

„Nein“, antwortete Toris und wagte es kaum, sich zu rühren, geschweige denn sich umzusehen. „Es geht schon wieder.“

Ivan gab sich mit dieser Antwort zufrieden und ging zu Toris' Verwirrung auch nicht mehr auf die Frage nach den zwei Tassen ein. Was hatte das zu bedeuten? Hatte er es über Toris' Missgeschick wieder vergessen, oder hielt er es für unwichtig? Wie auch immer, dachte Toris und hob das Tablett mit den zwei Tassen hoch. Anscheinend stand Gott heute auf seiner Seite. Und wie Feliks vielleicht gesagt hätte, wenn Gott für ihn war, wer sollte dann noch gegen ihn...

Der Kaffee. Das zerdrückte, aber noch beinahe volle Päckchen mit dem Kaffee, das er aus der Innentasche von Alfreds Jacke gerettet hatte. Es lag noch immer unschuldig dort, wo er es gelassen hatte. Gut sichtbar auf der Arbeitsfläche.

„Bist du sicher, dass alles in Ordnung ist, Toris?“, fragte Ivan besorgt, als Toris das Tablett vor ihm abstellte. Er hatte sich auf einem Stuhl am Küchentisch niedergelassen und die Beine ausgestreckt. „Du siehst etwas blass aus.“

„Ach, nein“, sagte Toris mit einem Lachen und stellte Ivan eine der Tassen hin. „Was soll schon sein?“

Seine Finger bebten, als er auch für sich eine Tasse hinstellte. „Milch oder Zucker?“

„Gar nichts, danke“, erwiderte Ivan und lächelte.

„Ich nehme Zucker“, sagte Toris, was gar nicht stimmte. Eigentlich bevorzugte er Milch. Fast ohne zu atmen drehte er sich um und ging wieder hinüber, in Richtung des Päckchens mit dem Kaffee. Ganz ruhig bleiben, Toris, keine Panik. Nicht zu hastig. Langsam öffnete er mit einer Hand den Schrank, griff mit der anderen nach dem

Päckchen und stopfte es hinter das Mehl. Danach nahm er mit einem erleichterten Seufzen den Zucker und schloss die Schranktür wieder. Geschafft. Er hatte es geschafft.

„Ich weiß nicht, ob du Kaffee trinken solltest, Toris“, sagte Ivan belustigt, als Toris sich ihm gegenüber an den Tisch setzte. „Du zitterst ja jetzt schon.“

„Tue ich das?“, fragte Toris und lachte. „Das tut mir Leid.“

Sein Herz raste, er war völlig verschwitzt, aber er hatte es geschafft. Fürs erste hatte Ivan keine Ahnung davon, dass Alfred hier war. Fürs erste. Er nahm seine Tasse, hob sie an die Lippen und nahm einen tiefen Schluck. Rein zufällig sah er auf und bemerkte, dass Ivan ihn beobachtete, ohne zu blinzeln.

„Stimmt irgendetwas nicht?“

Ivan zog die Augenbrauen hoch und deutete auf den Zucker. „Jetzt hast du doch keinen Zucker genommen.“

„Oh... nein, das habe ich... ich muss wohl mit den Gedanken woanders sein“, stotterte Toris und spürte, wie er hochrot wurde. Ivan sah ihn eine Weile lang prüfend an und lächelte dann. Was war das für ein Lächeln?, überlegte Toris. War es dieses normale Lächeln, das Ivan aufsetzte, wenn er etwas nicht verstand, sich aber aus Bequemlichkeit nicht die Mühe machen wollte, es zu verstehen? Oder war es das Lächeln eines Jägers, der weiß, dass das Reh ihm längst in die Falle gegangen ist, und der nur noch belustigt darauf wartet, bis es auch dem Reh selbst auffällt? Wollte Ivan ihn so lange zappeln lassen, bis er sich selbst verriet, oder ahnte er wirklich nichts? Er wusste es nicht, dachte Toris und starrte seinen Kaffee an. Er konnte es nicht wissen.

„Ich denke, dass Sie über Nacht bleiben werden?“, versuchte er, ein Gespräch in Gang zu bringen, weil er die Stille nicht ertrug.

„Ich könnte natürlich auch ein Zelt im Garten aufschlagen, wenn dir das lieber ist“, sagte Ivan und lachte.

„Nein, natürlich nicht“, antwortete Toris und lachte ebenfalls. „I-ich... ich werde Ihnen dann...“ Im letzten Moment brach er ab.

„Ja?“, fragte Ivan freundlich.

„Da fällt mir ein, i-ich habe kein freies Zimmer mehr. Das Haus ist recht klein, und...“

„Es ist mir egal, wo ich schlafe“, winkte Ivan ab. „Für diese eine Nacht... hast du nicht ein Zimmer unter dem Dach?“

„Ach das!“, sagte Toris etwas zu schrill. „Ja, aber das ist... das ist...“

„Was?“, fragte Ivan überrascht.

„D-das ist viel zu klein“, erklärte Toris hastig. „Wir können besser... ja, so machen wir es: Sie können mein Zimmer haben, und ich werde unter dem Dach schlafen. Glauben Sie mir, so ist es besser! Sie würden sich nur an der Schräge den Kopf stoßen, bei Ihrer Größe... und besonders sauber ist es dort oben auch nicht!“

„Also gut“, sagte Ivan und zog die Schultern hoch. „Aber ich mache dir zu viele Umstände, Toris. Es macht mir wirklich nichts, wenn du lieber in deinem eigenen Bett schlafen möchtest. Es ist schließlich wieder für einige Zeit die letzte Nacht.“

„Ach nein, nein! Es ist schon in Ordnung, wirklich. Immerhin sind Sie ein Gast.“

Ivan nickte versonnen und lächelte. „Danke, Toris“, sagte er leise. „Du bist jemand, auf den man sich verlassen kann. Ich habe es immer gewusst.“

Unschlüssig wartete Toris noch einen Moment, doch als Ivan nichts mehr sagte, wandte er sich zur Tür. „Wenn Sie nichts dagegen haben, werde ich das Bett neu beziehen und die Dachkammer herrichten. Bitte, bleiben Sie hier und machen Sie es sich bequem. In der Kanne ist noch mehr Kaffee, falls Sie noch welchen möchten.“

Ivan nickte lächelnd und ließ Toris nicht aus den Augen, bis dieser den Raum verlassen

hatte.

Als er Schritte vor der Tür hörte, drehte Alfred den Kopf und sah hinüber. Toris kam herein, schloss die Tür wieder hinter sich und lehnte sich mit dem Rücken dagegen, als wolle er eventuelle Verfolger zurückhalten. Er war blass wie ein Laken und zitterte am ganzen Körper.

„Was ist passiert?“, fragte Alfred erschrocken.

„Ivan“, flüsterte Toris.

„Was ist mit ihm?“

„Er ist hier.“

„Hier?“, wiederholte Alfred und runzelte die Stirn. „Was meinst du mit...“

„Er ist hier“, sagte Toris noch einmal, in einem Ton, als könnte er es selbst genauso wenig glauben wie Alfred. „Er sitzt unten in meiner Küche und trinkt meinen Kaffee.“

„Er sitzt in deiner Küche und trinkt *meinen* Kaffee?“, fragte Alfred entgeistert. „Ich dachte, er wollte erst morgen kommen.“

„Dachte ich auch!“, erwiderte Toris schrill, fuhr sich durch die Haare und vergrub kurz das Gesicht in den Händen, wie um sich zu sammeln. Als er wieder aufsaß, lag eine Art verzweifelte Entschlossenheit in seinem Blick.

„Du musst hier weg, Alfred. Es geht nichts anders.“

„Wie soll ich das machen, ohne dass Ivan mich bemerkt?“, fragte Alfred, der spürte, dass gerade nicht die richtige Zeit zum diskutieren war.

„Ich habe ihm gesagt, ich würde hier oben schlafen und er könnte mein Zimmer haben. Sobald er schlafen geht, komme ich nach oben und sage dir Bescheid. Wenn wir sicher sind, dass Ivan schläft, schleichst du dich die Treppe hinunter und nach draußen. Ich werde Schmiere stehen und Ivan zur Not erzählen, ich hätte schlecht geträumt oder noch einmal auf die Toilette gemusst, falls er etwas bemerkt. Es wird funktionieren. Heute Nacht, sobald Ivan schläft.“

Alfred nickte langsam und betastete seinen Arm.

„Du musst dich durchschlagen“, fuhr Toris hastig fort, schien aber mit den Gedanken bereits woanders zu sein. „Ich kann dir Geld geben und dir sagen, wohin du gehen musst. Du musst es schaffen, in die nächstgrößere Stadt zu deiner Botschaft zu kommen. Das wird nicht ganz einfach, aber es dürfte... dürfte zu schaffen sein...“

„Was ist los, Toris?“, fragte Alfred unruhig. „Da ist doch noch etwas.“

„Oh, verflucht“, flüsterte Toris, lachte freudlos auf und schüttelte den Kopf. „Er weiß es. Er weiß längst, dass du hier bist.“

„Er weiß es?“, wiederholte Alfred und konnte nicht verhindern, dass er schlucken musste. In einer so hilflosen Lage Ivan ausgeliefert zu sein, klang nicht gerade gemütlich. „Warum ist er dann nicht längst hier?“

„Weil er es mir noch nicht gesagt hat.“

„Und woher weißt du dann, dass er es weiß?“

„Er hat es bemerkt! Ich weiß nicht genau, woran, aber... ich bin sicher, dass er es bemerkt hat, Alfred, aber er sagt nichts. Er lässt mich zappeln. Er lässt mich in der Hoffnung, alles könnte gut werden, und sieht dabei zu, wie ich immer nervöser werde. Er will, dass ich dich verrate, Alfred. Er will, dass ich es selbst tue!“

Alfred wurde blass, aber sein Gesicht war entschlossen. „Lass dich nicht davon einschüchtern. Hörst du, Toris? Er weiß von nichts. Geh einfach davon aus, er hat keinen Schimmer, was passiert. Und wenn er es doch weiß und dich zappeln lassen will, umso besser! Du musst nur noch bis heute Nacht mitspielen, und danach bin ich weg. Danach kann er dir nichts mehr beweisen.“

„Beweisen“, murmelte Toris. „Glaubst du denn, er hätte es nötig, mir etwas zu beweisen? Wenn er Bescheid weiß, braucht er keine Beweise. Und selbst wenn... die zwei Kaffeetassen hätten mich schon beinahe verraten. Und der Kaffee. Und dann Ivans komische Andeutung, er würde sich auf mich verlassen. Es war einfach viel zu knapp...“

„Wo ist das Schild?“, fragte Alfred plötzlich.

„Was?“

„Das Schild vom Flugzeug. Du hast es doch hoffentlich nicht auf der Straße liegen gelassen?“

„Ach, das“, sagte Toris und schüttelte den Kopf. „Ich habe es hinterm Haus unter dem Brennholz versteckt. Dort wird Ivan es nicht finden.“

„Sehr gut“, sagte Alfred und atmete auf. „Du hast an alles gedacht.“

„Das hoffe ich“, seufzte Toris. „Ich muss vorsichtig sein... irgendwie werde ich dir heute Abend noch Essen hinauf schmuggeln müssen. Auch Proviant für die Reise. Ich hoffe nur, ich bekomme das hin...“

„Alles wird gut“, sagte Alfred und lächelte. „Ich vertraue dir, Toris. Du schaffst das.“

Toris nickte, war aber zu nervös, um das Lächeln zu erwidern. „Ich sollte wieder gehen“, murmelte er. „Oder Ivan wird unruhig.“

„Alles klar. Mach's gut. Und lass dich nicht aus der Ruhe bringen, hörst du?“

„Ich werde mein Bestes geben“, sagte Toris, holte noch einmal tief Luft, öffnete die Tür und verließ den Raum.